





Der
rührende und lebendige Vorsatz
nicht in der Finsterniß sondern im Lichte zu wandeln,

73.
bey der
beyerlichen Leiche

TIT. HON. PLEN.

S e r r n

Johann Andreas
Benges,

Vender Rechte hochgewürdigten Doctoris, Not. Publ.
Caef. der beyden Justitien-Ämter des Marggraffthums Ober-Lausitz
Aduocati Ordin. und Jurium Practici, Enr. löbl. Bürger-schafft
wohlverdienten Deputati, und Vornehmen Bür-
gers allhier,

Als

Dessen entseelter Körper

den 28. Jun. 1762.

bey der Kirche zu St. Petri und Pauli zu seiner Grufft gebracht wurde,
zu Bezeugung seines herzlichen Mitleydens

gegen das hochbetrübteste und vornehme

Bengische Haus,


wie auch zu einem Troste

betrachtet

von

Adam Daniel Nichtern,

Gymnas. Directore.


Zittau, gedruckt mit Stremelischen Schriften.



gleich die meisten unter den Christen noch dieses lob vor sich haben, daß sie bey ihrem Beichte-Vater zur gewöhnlichen Zeit im Beichte-Stuhle erscheinen, so sprechen doch aber auch die meisten in ihrer Beichte weiter nichts, als die nach der allgemeinen Gewohnheit gewöhnlichen Worte: ich bin ein Sünder, das ist mir leyd. Man frage die beruffenen Diener Christi, welche aus seinem göttlichen Befehle mit uns handeln sollen, wie ofte es ihnen in ihrem heiligen Amte gelinger, daß solche Christen in ihrem Beichte-Stuhle erscheinen, die vor ihrem Beichtiger solche Sünden bekennen, die sie wissen und fühlen im Herzen. Viele beichten, aber nur selten ein Zöllner, welcher, da er sich nicht gefehlet hat, seine Sünden zu vollbringen, sich auch jeso eine fremwillige Scham-Röthe nicht abschreuen läset, sich seine Sünde schuldig zu geben, die er weiß und fühlt im Herzen. Niemand will ins besondere was böses gethan haben, ein jeder will nur ein Sünder seyn, wie alle Menschen, die auf ihren Wegen wandeln, und in Sünden empfangen und gebohren sind. Freylich sind wir allzumahl Sünder und mangeln doch Ruhms, den wir vor G^odt haben sollen, und es gehet uns im Geistlichen eben so, wie sich in Ansehung des Leibes Niemand einer vollkommenen Gesundheit rühmen kan. Allein, was wird der Arzt sprechen, und welches Mittel der Heilung soll derselbe ergreifen, wenn der Krancke ihm keinen andern Gesundheitsumstand angete, als die Gebrüchlichkeit seiner Hüften, darinnen seine Seele wohnet, und welche allgemein ist. Viele suchen die Demuth bey dem Beichte-Stuhle und vor dem Altar nur in der äußerlichen Kleidung einer Verüßlich, und in den Geberden, welche ein trauriges Mißvergünnen über die innerliche Empfindung ihrer Sünden von außen anzeigen sollen, ohne daß sie sich durch ein würckliches Mißvergünnen über dieselben in ihren Herzen vor G^odt demüthigen. Keine Wunde heilet, bevor sie nicht in ihrem innerlichen Umfange vom Blute und Exter gereinigt ist, und wer seine Sünde verschweigen will, dem werden, wie dem David, auch durch sein täglich Heulen, seine Gebeyne verschmachten, Psalm 32. Solche Leute gleichen einem schönem Obste von aussen, in welchem der Wurm an dem inwendigen naget, denn eine verheulte Sünde verzehret das Mark, welches die Gebeyne inwendig beleben muß. Man wundere sich also nicht, daß, ob es gleich noch endlich viel Beichtens giebt, dennoch so wenig Besserung bey den meisten sich findet. Beichte und Buße müssen besammnen stehen, in beyden G^odt zuerst, die Gnade in der Mitten, und der Sünder zuletzt; G^odt sey mir Sünder gnädig: dieses war die kurze Beichte des Zöllners, welche ohne ein rührend und lebendiges Mißvergünnen über seine Sünde Niemand von Herzen nachsprechen kan. Wo die wahre Buße nicht zugleich bey der Beichte ist, da kan auch keine Besserung des Lebens erfolgen. Ohne wahre Buße ist der verschwehene Vorsatz: sich zu bessern; weder rührend, noch lebendig würcksam. Ein solcher Vorsatz richtet sich allezeit nach der vorhergegangenen Erkenntniß der Sünden, und wer diese nicht rührend oder lebendig genug erkennet, der ist auch noch weit entfernt von einem abtrünnigen Israel, das da wiederkehren will zum H^oern, von welchem es gewichen war. Denn die aus dem Tode ins Leben kommen sind, wissen es daran, und sie werden daran erkannt, daß sie nunmehr den H^oern fürchten, und den Weg seiner Rechte zu bewahren suchen bis an das Ende, 1 Joh. 3. So lange der Vorsatz, sein Leben zu bessern, in einem Menschen nicht lebendig, oder lebendig genug ist, so lange ist auch von einem solchen Menschen noch keine wahre Besserung zu vermuthen. Nur alleine die göttliche Traurigkeit wücket zur S^origkeit eine Reue, die da niemanden gereuet, 2 Cor. 7. Solchen Leuten fehlt es an dem Unterrichte in dem Carechismo, die Sünden zu wissen, die sie für G^odt und für den Beichte-Vater offenbahren und bekennen sollen. Da siehe deinen Stand an, heist es: nach den zehen Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht, Magd senst? Ob du ungehorsam, untreu, unkeßlig, zornig, unzuchtig, häßig gewesen senst? Ob du jemand leyd gethan hast mit Worten oder Wercken? Ob du gestohlen, veräußert, verwaßlet, oder Schaden gethan hast? Ein solcher, heist es ferner: der sich mit solchen oder grössern Sünden beschweret findet, offenbahret und bekennet dieselben, und nur diejenigen, welche von diesen gar keine wissen, (welches doch nicht wohl möglich seyn kan,) dürffen auch keine insonderheit sagen, und sie nehmen die Vergebung auf die gemeine Beichte, welche sie für G^odt thun gegen den Beichtiger. Wo soll nun die wahre Reue und leyd, das wahrhaftige Mißvergünnen über die Sünden bey den Menschen herkommen, da sich ofte keiner oder nur selten Jemand findet, welcher dem H^oern, dem G^odt Israel die Ehre giebt, welcher ihm das lob giebt und ansagt, was er gethan, und es ihm nicht leugnet, Joh. 7, v. 19. Nimmermehr kan der Vorsatz rührend und lebendig seyn, den Willen zu lenken und zu ändern, wo bey dem Mangel der Erkenntniß oder bey der Verhehlung der Sünden, kein wahres Mißvergünnen über den so elenden Sünden-Zustand gefunden wird. Je grösser die Erkenntniß der Sünden ist, desto lebendiger macht das daher entstehende Mißvergünnen über dieselben den Vorsatz, die künftige Einrichtung des Lebens nach den vorgeschriebenen Regeln auf das genaueste zu bestimmen, so daß man seine Sünden nicht zu verschweigen, wohl aber durch die Gnade G^odtes sich zu bessern sucht. Ist nun aber die Sünde das allergrößte Uebel, welches unter der Sonnen zu finden ist: denn die Sünde ist der Stachel des Todes, und gleichwie die Biene ohne dem Stachel, so kan auch der Teufel ohne die Sünde uns nichts schaden; so muß auch bey alle den andern unglücklichen Begegnissen, welchen auch die Frommen, wie alle Menschen, unterworfen sind, das Mißvergünnen über die Sünde das allerstärkste seyn, dessen der Mensch fähig ist, und es wird derjenige sein eigen Wohlseyn selber hassten, welcher in sich nicht den allergrößten Haß gegen die Sünde empfinden will.

Chri.

Christen, wahre Christen, sind gegen die Sünde noch größere Feinde als gegen den Teufel selbst, denn die Sünde ist das Haus und das Reich des Teufels, darinnen er wohnet, und wodurch er sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Wer daher nicht weiß, was die Sünde sey, und wie groß dieselbe sey, dem prediget man umsonst von Reu und Leid, und von dem Mißvergnügen über die Sünde; als wacher es eben nicht geschehen kan, daß ein Mensch bey alle seinem Beichten, und wenn es noch so offt geschieht, einen rührenden und lebendigen Vorsatz haben könne, sein Leben zu bessern. Der Mund redet vom Reu und Leid, aber das Herz weiß nichts davon. Die meisten haben, bey dieser ihrer vorgeblichen Betrübniß ihrer Seelen, wohl noch offt ein untermengtes Vergnügen, wenn sie sich ihrer Bosheiten, welche sie mit einigem Wis begangen zu haben glauben, erinnern, oder sie sind nur alleine betrübt wegen der üblen Folgen, die sie sich mit ihren Handlungen zugezogen, die sie anbey wohl offt noch nicht einmal vor gerechte Straffen ihrer Vergehungen halten wollen. Der böse Wandel macht ihnen gar kein Mißvergnügen, nur aber das üble erfolgte Ausgang ist ihnen zuwid. Es ist zwar Christen wohl erlaubt, ja es bringt es die Natur der Menschen selber so mit sich, sich über die Straffen, welche uns Schaden und Verdruss bringen, zu betrüben, alleine nicht weiter zu gedenken: daß viele Menschen dergleichen Liebel, welche sie treffen, nicht einmal vor wohlverdiente Straffen der göttlichen Gerechtigkeit halten, und vielmehr glauben, daß sie bey ihren Bosheiten nicht Wis, nicht Klugheit genug angewendet, solche üble Folgen zu verhüten; so muß doch überhaupt alle dergleichen Betrübniß viel schwächer seyn, als das Mißvergnügen und die Betrübniß über die Sünde, über unsre Sünde, mit welcher wir Gott beleidiget haben. Wer sich wahrhaftig bekehret und bessert, verwandelt alle sein Mißvergnügen über alle sein Unglück und über die gerechten Straffen seines Gottes, die er empfindet, in eine wahre Betrübniß, in ein wahres Mißvergnügen über seine Sünde. Den eben dieses wäre selbst wiederum eine Sünde, sich nur über das böse, welches böse Handlungen nach sich ziehen, zu betrüben, ohne zugleich über seine Sünden in Beziehung auf Gott, welchen man durch solche so sträfflich beleidiget, betrübt zu seyn. Es fehlt also den meisten Menschen an einer wahren Erkenntniß ihres Schöpfers, den man mit seinen Sünden beleidiget. Das höchste Wesen ist ihnen gar zu unbekannt, viel unbekannter als die Güter dieser Welt, denn der Reiche weiß sein Vermögen, und ist stolz darauf, und der Arme kauft bey seiner Dürstigkeit, welche er empfindet. Unsere jetzige Welt ist in den äußerlichen Sitten meistens sehr fein und höflich geworden, die neuen Bücher des Zeit-Verderbs haben schon manchen zu einem eingebildeten Selbstnein gemacht. Fast jeder bemühet sich die Haupt-Sünden zu bestreiten, oder, daß ich es lieber recht sage, solche auf das sorgfältigste zu vermeintlichen, niemand will gerne ein Mörder, ein Dieb, und ein Ehebrecher in kleinen seyn; aber die größern Sünden, welche Gott, durch diese kleineren bey einer genauern Aufspüfung der Gebote, verboten, achtet man nicht, das macht, jene haben auch die Schande vor der Welt, diese aber hat sich nur selbst der allgemeine Richter zu besorgen vorbehalten. Wie verkehrt handeln demnach unsere Christen, welche solche Verhältniße der Gebote Gottes schnurstracks umkehren, und nur die kleinen Sünden als große Vergehungen in den äußerlichen zu vermeiden oder auch nur zu verhehlen suchen, die Größern aber, bey welchen sie es doch mit Gott selbst zu thun und von ihm die gerechte Straffe zu erwarten haben, vor kleine Sünden ansehen wollen, die sie zu begehen sich eben kein sonderliches Gewissen machen. Sie betrügen sich also mit einer eingebildeten Vorstellung ihrer kleinen Sünden: welche doch in der menschlichen Gesellschaft offt ein weit größeres Elend hervorbringen, als man von jenen nicht zu besorgen hat; ohne daß sie sich anbey erinnern, daß keine Sünde an und vor sich selber klein und geringe seyn kan. Alle Sünden sind Vergehungen wieder die heilige Majestät Gottes, und Menschen straffen ja selber keine Verrätheren härter, als wieder die Person des Königes. Auch kleine Sünden beunruhigen das Gewissen, und eine solche Unruhe wird desto größer, je eine größere und allgemeine Noth und Elend offt daraus entsetzt, als jene Uebertreter in der menschlichen Gesellschaft wohl nicht anrichten können. Unser mächtiger Schöpfer, unser liebreicher Erhalter, und unser Vater im Himmel, will das gute in der Welt, als in der Stadt Gottes, von allen und jeden bedeydet haben. Wenn nun viele Menschen ihre so gefährlichen Sünden gegen Gott nur als kleine Vergehungen mit gleichgültigen Augen ansehen, so können sie auch bey ihrer Weiche und bey ihrer vorgeblichen Wuffe keinen lebendigen oder genug lebendigen Vorsatz, sich zu bessern, haben, als ohne welchem auch keine würdliche Lebensbesserung selbst auf Weid und Buße folgen kan. Es kommt also nicht alleine darauf an, wie offt sich der Christe zu seinem Weidtraget naht: denn dieses wird er so thun, wenn er in seinen Bußen greiffet und sühlet, ob er auch noch Fleisch und Blut habe, und glaubet doch der Schrift, was sie davon saget, Gal. 5. Röm. 7. wenn er um sich siehet, daß er noch in der Welt ist, und denket, daß es an Sünden und Noth nicht fehlen werde, wie die Schrift sagt, Joh. 15. u. 16. Joh. 2. 16. zumahl da wir alle den Teufel um uns haben, der niemanden mit Lüge und Morden Tag und Nacht keinen Frieden innerlich und äußerlich lassen will, wie ihn die Schrift abmahlet, Joh. 8. u. 16. 1. Petr. 5. Eph. 6. 2. Timoth. 2; sondern daß er auch solches thue mit einem zerfnirschten und zerklagten Herzen, das da leyde stöget: selig sind die leydragenden, sagt Christus, denn sie sollen getrostet werden, Matth. 5. Wer über seine Sünden den quaten Beiß Gottes in sich die Bewegung dergleichen in seinem Herzen empfindet, der sühlet auch durch den guten Beiß Gottes in sich die Bewegungs-Gründe, einen festen Vorsatz, einen rührenden und lebendigen Vorsatz zu fassen, nicht mehr in der Sinnerniß zu wandeln, sondern als ein Licht in dem H. Erren zu leuchten, daß er sich unnehtro

scheuet alle sein Lebtag für einer solchen Betrübnis seiner Seelen, Esa. 38, v. 15. Nur solchen ist der Vater im Himmel gnädig, daß er ihre Herzen reiniget durch den Glauben. Nur diesen ist bey ihrer Reichte der Zuruff tröstlich: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Denn wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten, Psal. 103.

Nur so muß die Buße der Christen beschaffen seyn, daß sie in sich einen rührenden und lebendigen Vorfas empfinden, nicht in der Finsternis sondern allezeit im Lichte zu wandeln, wenn sie einen wahrhaftig verhöhten Ort im Himmel anbeten wollen. Nur solche Christen gehen in der Kraft Gottes einher, den Befehlen ihres Schöpfers, den sie allezeit in tiefster Ehrfurcht verehren, zu gehorchen, und lassen sich nicht faunselig finden, ihren Nächsten nach allen Vermögen die redlichsten Dienste zu leisten. Denn solche bekehrte und wahrhaftig gebeferte Christen sind allezeit die nützlichsten Glieder der Republik. Mit ihrem guten Wandel ermuntern sie viele zur Nachfolge, und die Bemühungen in ihrem Stande zielen allezeit auf das gemeine Wohl. Unser wohlseelig Verstorbene Tit. honor. plen. Herr Johann Andreas Benz, beyder Rechten hochwürdigter Doctor, Notarius Publicus Cæsareus, und beyden künftigen-Kemter des Marggraffthums Oberlausiß Aduocatus Ordinarius und Jurium Practicus, Cnr. löblichen Bürgererschaft wohlverdienter Deputatus und vornehmer Bürger allhier, ist allezeit hierinnen ein wahres Bepiel gewesen, als wovon wir die Bestätigung in seiner beygefügten Lebensgeschichte sogleich finden werden.

Lebens-Lauff.

Es ist der Wohlseelige im Jahr 1706. den 1. April zu Kemlingen in Francken, der Hochfürstlich-Würzburgischen, Hochfürstl. Leventheimischen und der Hochgräflich-Castell-Kemlingischen Herrschaft zugehörig, geböhren worden. Seine schon längst in Gott heilig ruhende Eltern sind gewesen, der weltand Hoch-Edelgeböhne und Geseirne Herr, Herr Johann Salamon Benz, Hochgräfl. Castell-Kemlingischer Hochbestallter Cansley-Rath, und Ober-Ammann, und die Frau Mutter, Frau Regina Barbara Benzin, geböhre Pefelstin. Er würde von seinen liebreichen Eltern auf das beste erzogen. Wie er denn auch wegen seiner ungemeynen Gemüths Eigenschaften, die man schon in seiner zartesten Jugend an ihm bemerkete, sehr frühzeitig einem Haus-Informatori und Hofmeister, Herr M. Köffern, und von dar den Lehrern des Gymnasii zu Schweinwurtz anvertrauet wurde. Nachdem er nun daselbst in allen erforderlichen Wissenschaften seinen Ruhm bis dahin gebracht, daß er sich nach höhern Schulen umsehen mußte; so begab er sich auf die Universität Jena, allwo er sich, ohne die Erlernung andrer höhern Wissenschaften anzuführen, surnämlich dem Studio Theologico wiewidmete. Er hatte besonders vielen Fleiß auf die Kenntniß der orientalischen Sprachen angewendet, wie solches auch hiesigen Ortes von erfahrenen Männern ihm zum Ruhme ist beygelegt worden. Nach diesen geendigten Academischen Jahren trug er Verlangen seine geliebte und geehrte Anverwandten in unserm Zittau zu besuchen, dieses geschah im Jahre 1727. In einiger Zeit darauf fügte es sich, daß er durch hohe Recommendation einer allhier wohnhaft gewesenen Hochgräflichen Familie die Stelle eines Hofmeisters zu Altkranz in Schlesiens ohnweit Glogan bey dem Herrn Baron von Nothkirch erhielt. Endlich in einigen Jahren nachdem er seine Untergebne bis zu den Academischen Wissenschaften vorbereitet, entschloß er sich abermahls wieder nach Zittau zu kommen. Er hatte nach ziemlich guten Einsichten in den Medicinischen Wissenschaften, welchem Studio er gleichfals sehr geneigt war, dities an sich selbst bemercket, daß er denjenigen Pflichten, welche ein theologisches Amt erfodre, nach seiner wohlerkandten schwächlichen Leibes-Beschaffenheit schwerlich Gnüge leisten würde. Deswegen faßte er den festen Entschluß, der Rechts-Scholarheit obzuliegen, um durch dieselbe sein fernerweites Glück in der Welt zu machen. Er zog daher nach Wittenberg, und hörte unter andern berühmten Männern surnehmlich einen Bernher, Berger und Leifer. Nach einer Frist von 3. Jahren, und da er noch vor seinem Abschiede von Wittenberg unter dem Vorsiß des Hrn. D. Joh. Friedr. Bernhers de Rescissione uenditionis Geradice pro Praxi disputir hatte, langte er wieder in unserm Zittau an, und ließ sich küniglich darauf zu Baugen bey dem dasigen Hochlöbl. Oberamte als einem Aduocatum Ordinar. Prouincial, bestätigen. Seine Praxin allhier, die er so viele Jahre lang

lang mit ausnehmenden Ruhme begleitet, ist unsern Mitbürgern zur Ehre bekandt. Ob er nun gleich wegen vieler Geschäfte auch in seinen häuslichen Zustande sich nicht sogleich nach einer Beschäftigung umgesehen; so hatte doch die Vorsichtung über ihn beschloffen, daß er in dem Jahre 1738. durch die angenehmen Tugenden der damaligen Jungfer *Christiana Dorothea Gerberin*, als des weyland Tot. Tit. Herrn Gottfried Gerbers, beyder Rechte hochgewürdigten Doctoris, und nachmaligen hochverordneten Bürgermeisters zu Marggliste, einzig hinterlassnen Jungfer Tochter, so gereiset wurde, dieselbe zu seiner geliebtesten Ehegattin zu erkiesen, und seine aufrichtigen Wünsche wurden durch eine zärtlich geneigte Gegenliebe und gar baldiges Jandort noch in eben dem Jahre in glückliche Erfüllung gesetzt. Jedoch geschah es, daß er sich zuvor nach Erfurth begab, und daselbst in *Doctorem Juris* promouirte. Seine Inaugural-Dissertation hat er den 27. August 1738. de *Legitima Parentum, ob communioem bonorum coniugalem, in foro Zittaviensi exule, und zwar sine Praeside*, gehalten. Bald darauf nach seiner Zurückkunft, als nemlich den 14. Octobr. des 1738. Jahres, vollzog er sein vorher bemerktes Christliches Eheverbindniß. Diese Ehe, in welcher sie beyderseits mit ungemein zärtlicher Liebe gelebet, wurde nicht weniger von Gott gesegnet, daß sie aus derselben in der Folge der Zeit vier lebendige Liebespfänder mit einander erzielte, nemlich zwey Söhnen und zwey Töchtern, die jedoch insgesammt sehr frühzeitig ihren Hochgeehrtesten Eltern in die Ewigkeit vorangegangen sind. Nebst seiner vielfältigen Praesent hat er auch seine übrige Geschicklichkeit in andern öffentlichen Aemtern, die ihm aufgetragen worden, kund gemacht. Wie er denn von der Hochfürstlich Leichtenfelmisch-Numburgischen Herrschaft zu Neu-Gersdorf, welches damaliger Hochfürstlichen Herrschaft zugehörig, ehe dem als Gerichts-Director in denselben Gerichte bestallt gewesen, welches Amt er mit besondrer Gnade seines hohen Principals etliche Jahre verwaltet. En. Hoch-Edler und Hochweiser Rath allhier hat ihn gleichfalls zu einem Deputirten der hiesigen löblichen Bürgerschaft ernannt gehabt, welches Amt er bis zu seinem Tode fleißig und arbeitsam begleitet hat, so daß es seine übrigen Herren Collegen ihm jedesmal rühmlichst nachsagen können. So wurde er auch im Jahre 1757. von En. Hoch-Edlen und Hochweisen Rathe allhier, nebst noch zwey andern Hoch- und Wohlsehenslichen Deputirten hiesigen Ortes, in wichtigen Verrichtungen nach Wien verordnet. Denn nachdem in eben demselben Jahre unsre geliebte Stadt Zittau bekandter maßen das alleraußerordentlichste Schicksal erfahren, welches gleichfalls den Wohlseiligen mit einem allzufurchtbaren Verlust seiner zeitlichen Güter betroffen hatte, so war er einer mit von denjenigen Abgeordneten der Stadt Zittau, welche wegen vermeldten betrübten Schicksals ihre aufgetragene devoteste Commission vor dem Throne Ihre Allerhöchschlauchtigsten Kaiserlichen und Königlichen Apostolischen Majestät zu Wien allerunterthänigst vorzutragen hatten. Jedoch im Jahre 1760. wurde der Wohlseilige nach seinen schon hart genug erfahrenen Schicksalen noch ferner von der Allerhöchsten Vorsichtung in seinem Creuze geprüfet. Der Allerhöchste, der über Tod und Leben Herr ist, nahm ihn, in eben demselben Jahre den 22. Junius, seine im Leben herginnigst geliebteste Ehegattin durch ein sanft und selbiges Ende von dieser Welt weg. Dieser empfindliche Schmerz verschlimmerte nicht allein des Wohlseiligen ohnedieß bekandte schwächliche Leibes-Beschaffenheit, sondern man verspürte auch an seinem Gemüthe, daß es einer geheimen zärtlichen Wehmuth fast immer ausgefetzt blieb. Seine bisher gehaltenen fränklichen Umstände äugerten sich aber in diesem 1762. Jahre am stärksten, indem er kurz nach Ostern überaus enträfflet und schwach wurde, daß er sich meistentheils Bettlägrig verhalten mußte. Er beurtheilte seine mislichen Umstände selbst genau, und bekandte öffentlich, daß er der Zeitlichkeit bald gute Nacht geben würde. Als er nun nach kürzlich verfloßnen Tagen sein nahes Ende vernemte, so entschloß er sich nochmahls mit Gott und aller Welt in heiligster Andacht zu versöhnen. Am vorwichenen 17. Junius genoß er das Heilige Abendmahl, und befand sich darauf in einer ganz gelassenen Stille. Nachdem er nun seines ewigen Zustandes halben der vorzüglichsten Sorge nicht vergessen, so ergab er sich übrigens dem unbegreiflichen Willen Gottes; da es denn der Rathschluß des Allerhöchsten fügte, daß er den 21. dieses Monats frühe um 6. Uhr mit einem sanft und seligen Ende aus dieser Welt verschied. Das

Alter

Alter seines Lebens ist gewesen 56. Jahre, 2. Monathe und 21. Tage. Seinem Character kan man billig dieses Lob beysetzen, Er war ein Grunderfahrer Rechts-Gelehrter, so daß er öfters die seltesten und schweresten Fälle mit schärfster Beurtheilung entschied. Er hatte eine ungeweine Belesenheit, fürnehmlich in denjenigen Büchern, die zu der Rechts-Gelahrtheit gehörten. Wie er denn auch in den gelehrten Sprachen, und sonderlich in den orientalischen, eine besondere Stärke besaß. Er war von Natur mehr ernsthaft als zum Scherze geneigt, und doch in Gesellschaften allemahl ein beliebiger Mann. Seinen Gott wußte er mit tiefster Ehrfurcht zu verehren, und seinen Nächsten leistete er die redlichsten Dienste. Er hatte zugleich in seinem Leben verschiedne schöne Thaten gethan, und dadurch, wie man zu reden pflegt, die große Welt ganz wohl kennen lernen. Doch nunmehr ist er alle dem, was zur Welt gehört, gänzlich entrissen, und sein Andenken wird verhoffentlich bey allen denen, die ihn gekandt haben, in Ehren bleiben.

Von des Wohlseelig Verstorbenen Gesundheits-Umständen und seiner letzten Krankheit übergeben der Herr Medicus, Tit. hon. pl. Herr D. Johann Carl Acoluth, folgende Nachricht:

Was unsers sel. Herrn D. Benzges Gesundheits-Zustand in seinem Leben anbetroffen, so war solcher ziemlich dauerhaft, indem sein Körper mehr von trockner und flüchtiger, als feuchter oder fetter Beschaffenheit war. Er war daher bey seiner guten Diät wenig Krankheiten unterworfen, und ich habe nur die 2. letzten Jahre seines Lebens vor seine Ihn besallene Beschwerden zu sorgen, von Ihm Auftrag erhalten, solche, wenn es möglich gewesen wäre, von Ihm abzuwenden. Denn nachdem Ihm am 22. Jun. An. 1760. seine im Leben liebgehabene friedliche Ehegattin durch ein frühzeitiges Absterben entzogen worden, wodurch denn seine ordentliche diätetische Lebens-Art und Gemüths-Ruhe vielen Schaden gelitten, so fand sich nach und nach ein beschwerlicher Husten ein, der gar bald merkliche Kennzeichen von einer übeln Beschaffenheit seiner Lunge von sich gab, welchen auch heftige Zufälle begleiteten. Und obzwar diesen Beschwerden nach Möglichkeit, durch oft gutbefundene Arzneyen vorzubeugen gesucht wurde, die auch einige Hoffnung einer Besserung versprochen, so wurde doch deren Gebrauch theils durch Berufs-Arbeit und Fatiquen, theils durch endlich vor denselben verspürten Ekel öfters unterbrochen und ausgesetzt, darauf denn ein Ulcus pulmonum nebst einer starken Expectoracione purulenta Pthiisin consummatam gar bald verhoffenbarte, und aller angewendeten Mittel ungeachtet so zu nahm, daß dabey Febris hectica, Contabescencia totius Corporis, Prostratio omnium Virium, und andere sonst bey solcher Krankheit gewöhnliche Zufälle täglich sich vermehren, wodurch denn alle Hoffnung eines längeren Lebens verschwand, welches sich auch endlich nach zulezt sich eingestellten Sudoribus colliquatiuis am abgewichenen 21. Junii früh um 6. Uhr dieses Jahres durch einen stillen und sanften Tod, nach rühmlichst hinterlegten 56. Lebens-Jahren 11. Wochen und 4. Tagen endigte.

Seine Seele ist nunmehr in dem himmlischen Jerusalem, und genießet das gute, das bey Gott ist. Gott aber tröste die durch diesen Tod hochschmerzlich betrübten Vornehmen Anverwandten, den hochgeliebtesten Herrn Bruder, Tit. hon. pl. Hrn. D. Job. Christoph Benz, Vornehmen JCeum, Hochmeritürten Herrn Stadt-Richter der löblichen Sechs-Stadt Zettau, Desien gleichfalls durch diesen Tod hochschmerzlich betrübte Frau Ehelebste, höchstschmerzlich betrübten Herrn Verter, wie auch alle andere vornehme Angehörige und Leidtragende, ja er richte Dieselben auf mit der Kraft seines himmlischen Trostes, auf daß Sie in der Standhaftigkeit des Glaubens befarren, und in der Bewald die Wege des HErrn verehren, die er mit den Seinen gehet.



Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle 3
001 535 250



JA-OL

Felger

1017



Der
rührende und lebendige Vorsatz
nicht in der Finsterniß sondern im Lichte zu wandeln,

73.

bey der
beyerlichen Leiche

TIT. HON. PLEN.

S e r r n

n Andreas
enkes,

würdigten Doctoris, Not. Publ.
Aemter des Marggraffthums Ober-Lausitz
rium Practici, Enr. löbl. Bürgerschaft
eputati, und Vornehmen Bür-
gers allhier,

Als

entseelter Körper

den 28. Jun. 1762.

und Pauli zu seiner Gruft gebracht wurde,
ig seines herzhlichen Mitleydens

etrübteste und vornehme
ische Haus,

auch zu einem Troste

betrachtet

von

Daniel Nichtern,

Gymnal. Directore.



... mit Stremelischen Schriften.

